

Hohe Strompreise bringen Unternehmen in Existenznot

Versteigerung von Emissionszertifikaten löst ab 2013 neuen Preisschub aus

KLAUS STRATMANN | BERLIN

Der für 2013 zu erwartende Strompreisanstieg könnte einige Branchen in Existenznot bringen. Besonders betroffen sind Unternehmen aus den energieintensiven Branchen Chemie, Stahl, Metalle, Papier, Zement und Glas. Auslöser für den sich abzeichnenden Preisschub ist der Emissionshandel. Er verteuert den Strom nach Berechnungen des VIK, der die Interessen der großen Stromverbraucher aus der Industrie bündelt, allein zwischen 2013 und 2020 um über 100 Mrd. Euro.

Die EU-Kommission hatte Anfang des Jahres ihre Pläne für den Emissionshandel ab 2013 vorgelegt. Sie sehen die Versteigerung aller Emissionszertifikate vor, die bislang überwiegend verschenkt werden. Rat und Parlament müssen die Pläne in den nächsten Monaten absegnen. Im Moment deutet alles darauf hin, dass die komplette Versteigerung zumindest für die Energiebranche Realität wird. Die Bundesregierung setzt sich dafür ein, dass energieintensive Unternehmen auch weiterhin kostenlose Zuteilungen bekommen, sofern sie gegen Konkurrenten aus Nicht-EU-Ländern antreten müssen, die keinem Emissionshandelssystem unterliegen. Das Problem sei „sehr ernst“ zu nehmen, heißt es in Regierungskreisen. Selbst wenn die energieintensiven Branchen für ihre Produktionsprozesse weiterhin Zertifikate bekämen, bliebe das Problem der hohen Strompreise für

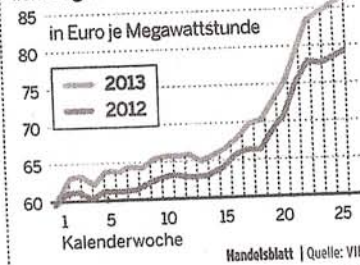
sie bestehen. Die Unternehmen sind somit in zweifacher Hinsicht vom Emissionshandel betroffen.

Die Strombörsen haben den Preisanstieg ab 2013 bereits vorweg genommen (siehe Grafik). Wer heute Strom für 2013 kauft, muss deutlich mehr bezahlen als für Strom im Jahr 2012. Der Anstieg lässt sich nach Überzeugung des VIK nicht durch eine Verknappung des Angebots oder andere Effekte erklären. Auch die Stromkonzerne kommen in internen Berechnungen zu diesen Erkenntnissen.

Der VIK kritisiert, der Staat setze sich nur halbherzig dafür ein, die Belastungen für die Wirtschaft in Grenzen zu halten. Die Politik wolle die Fehler des Systems nicht heilen, „sondern den zusätzlichen Geldregen zu Lasten der Stromkunden in die eigenen Taschen umlenken“, sagte VIK-Geschäftsführer Alfred Richmann dem Handelsblatt. Tatsächlich landen

Preissprung

Wochendurchschnittspreise für Stromlieferungen



die Einnahmen aus der Versteigerung der Zertifikate im Bundeshaushalt.

Der Emissionshandel ist eines der zentralen Instrumente zur Reduktion von Kohlendioxidemissionen. Jährlich dürfen die insgesamt 1665 zur Teilnahme an dem System verpflichteten Anlagen derzeit 453 Mill. Tonnen Kohlendioxid emittieren. Bislang halten sich die Kosten für den Emissionshandel in Grenzen. Die Anlagen bekommen die Emissionsberechtigungen ganz überwiegend kostenlos zugeteilt. In der Regel ist die Ausstattung großzügig bemessen. Nur wenn die Unternehmen mit den Zertifikaten nicht auskommen – etwa weil sie die Produktion steigern – müssen sie Zertifikate nachkaufen. Etwas anders sieht es für die Energiekonzerne aus: Sie bekommen bereits seit Anfang 2008 keine Vollaussstattung mehr und müssen Zertifikate im Umfang von neun Prozent des deutschen Zertifikatebudgets zukaufen. Diese Zertifikate werden von der KfW Tag für Tag veräußert. Nach den bisherigen Verkäufen in diesem Jahr zeichnet sich ab, dass die Einnahmen am Jahresende die Grenze von einer Mrd. Euro übersteigen werden. Kalkuliert hatte das Bundesumweltministerium lediglich mit 400 Mill. Euro. Seit Monaten bewegen sich jedoch die Preise für die Emissionszertifikate nach oben. Werden 2013 alle gut 450 Mill. Zertifikate versteigert, würden sich bei einem Preis von 30 Euro je Zertifikat Einnahmen für den Bundeshaushalt in Höhe von 13,5 Mrd. Euro ergeben.

Kostenschub von 100 Milliarden für Strom

KLAUS STRATMANN | BERLIN

Die Strompreise werden in den kommenden Jahren drastisch steigen: Stromverbraucher aus der Industrie rechnen mit einem Anstieg um 50 Prozent. Auslöser ist der Emissionshandel. Ab 2013 werden die Emissionszertifikate nicht mehr verschenkt, sondern versteigert. Das dürfte die Stromproduktion in Deutschland allein in der Zeit von 2013 bis 2020 um über 100 Mrd. Euro verteuern.

Bislang wurden solche Prognosen oft als Schwarzmalerei abgetan. Mittlerweile gibt es aber klare Indizien: Die Märkte nehmen die Entwicklung bereits vorweg. Wer heute an der Strombörse EEX Strom für das Jahr 2013 kauft, muss erheblich mehr zahlen als für Stromlieferungen im Jahr 2012. Die Industrie ist alarmiert. Die Zeit drängt: In den nächsten Monaten werden auf europäischer Ebene die Weichen für den Emissionshandel ab 2013 gestellt.

„Die Strombörse bestätigt heute, wovon wir seit Monaten warnten. Der Preissprung zwischen

den Jahren 2012 und 2013 ist eindeutig ablesbar. Damit sind die höheren Kosten durch die Versteigerung der Emissionsrechte kein Hirnspinnst mehr, sondern bittere Realität. Das gibt uns einen Vorgeschmack auf eine fatale Entwicklung“, sagte Alfred Richmann, Geschäftsführer des Verbandes VIK, der die Interessen industrieller Stromverbraucher vertritt, dem Handelsblatt. Die Stromkonzerne würden nicht nur ihre Versteigerungskosten an ihre Kunden weitergeben, sondern sich zusätzlich noch ihre gewohnte Gewinnmarge zurückholen, sagte Richmann. Betroffen wären alle Stromverbraucher, also auch die privaten Kunden.

Für manche Unternehmen könnte eine weitere Anhebung des ohnehin hohen Strompreisniveaus das Aus bedeuten. Besonders betroffen sind die energieintensiven Branchen Chemie, Stahl, Metall, Papier, Zement und Glas. Die Unternehmen sichern 700 000 Arbeitsplätze in Deutschland.

BERICHT, MEINUNG SEITEN 5, 8